

EINLEITUNG

Was Luise Cooper (1849–1931) im Jahr 1890 mit der Gründung der Hildesheimer Blindenmission begann, hat auch zu unserer Zeit, rund 125 Jahre danach, nichts an Aktualität verloren: 80% aller Menschen mit Behinderung leben heute in dem Teil der Welt, der im Westen als ‚unterentwickelt‘ gilt und Ziel unzähliger säkularer wie religiös motivierter Hilfs- und Entwicklungsmaßnahmen ist.¹ In diesem Zusammenhang haben westliche Repräsentationen des ‚behinderten nicht-westlichen Kindes‘ eine lange Tradition. Schon im 19. Jahrhundert galten kolonisierte Völker als ‚kindlich‘ und in ihrer Entwicklung ‚behindert‘ – schließlich waren sie nach damaliger Weltanschauung unfähig, ohne fremde Hilfe den Entwicklungsstand der Kolonialmächte zu erreichen. So wurde es zur ‚Bürde des weißen Mannes‘, dem Rest der Welt zu Entwicklung zu verhelfen.²

Vor diesem Hintergrund erscheint Coopers Missionsgründung wie der Anfang einer religiös motivierten Entwicklungsarbeit in Deutschland. Denn mit der Hildesheimer Blindenmission entstand die erste Missionsgesellschaft Deutschlands, die sich als Blindenmission verstand, ihr Wirken also auf Menschen mit dieser Behinderung beschränkte.³ Dennoch gibt es bislang keine Forschungsliteratur, die

- 1 Gustav Crome, *An Luise Coopers Grabe*, in: Tsau-kwong 32(1) (1932), 4–10: 4f.; Luise Cooper, *Aus der deutschen Mission unter dem weiblichen Geschlechte in China. Zum Besten der blinden Chinesinnen*, Darmstadt ³1898 [¹1889], 131; *Factsheet on persons with disabilities*, Website Vereinte Nationen <<http://www.un.org/disabilities/default.asp?id=18>> (eingesehen am 09.08.2014)
- 2 Clare Barker, *Postcolonial fiction and disability. Exceptional children, metaphor and materiality*, Basingstoke, New York 2011, 9–11. „The white man’s burden“ ist der Titel eines von Rudyard Kipling erstmals im Jahr 1899 veröffentlichten Gedichts. Dort findet sich auch die Metapher der Kindlichkeit, vgl. Rudyard Kipling, *Selected poems*, London, New York, Toronto, Auckland ²2000 [¹1993]; Barker, 7f.
- 3 Deutscher Blindenverband e.V. (Hrsg.), *Enzyklopädie des Blinden- und Sehbehindertenwesens*, Heidelberg 1990, 259. Der Bereich der Bildung, der auch einen Schwerpunkt der Hildesheimer Missionsarbeit ausmachte, ist nach wie vor ein bedeutendes Element der Entwicklungszusammenarbeit. Dies zeigt sich z.B. daran, dass dieser Bereich im Feld ‚Gesundheit und Bildung‘ in die Millenniumserklärung der Vereinten Nationen Aufnahme fand, s. Gerrie ter Haar, *Religion and Development. What’s in Two Names. Symposium on the 10th Anniversary of the Chair of Religion and Development, 11 June 2009*, Den Haag 2009 <<http://repub.eur.nl/pub/40520/>> (eingesehen am 12.04.2015), 54. Auch dem Bereich ‚Gesundheit‘ stand die Hildesheimer Blindenmission nahe: Ihre Arbeit baute auf das vorhergehende Wirken auf dem Feld der ärztlichen Mission auf (s. Kapitel 1.3.2 und 2.1.2.2). Auch in der Forschung rückt aktuell die Verbindung zwischen Religion und Entwicklung mehr in den Vordergrund, so etwa im Religions and Development Research Programme an der Universität Birmingham, s. <<http://www.religionsanddevelopment.org/index.php?section=1>>, (eingesehen am 18.08.2014). Vgl. außerdem: Gerrie ter Haar (Hrsg.), *Religion and development. Ways of transforming the world*, London 2011; Gerrie ter Haar & Stephen Ellis, *The Role of Religion in Development: Towards a New Relationship between the European Union and Africa*, in:

das Wirken dieser noch heute existierenden evangelisch-lutherischen Missionsgesellschaft eingehend untersucht und die vorhandenen Quellen auswertet.⁴

So bieten die folgenden Darstellungen erstmalig Aufschluss darüber, wie blinde Menschen inmitten der kulturellen und religiösen Wechselbeziehungen dieser Missionsunternehmung wahrgenommen und repräsentiert wurden, wie die Wahrnehmung der Mission deren Lebenswelt prägte und wie sie innerhalb der Strukturen der Missionsarbeit ihr Leben gestalteten. Mit diesem analytischen Fokus ist die vorliegende Arbeit keine rein missionsgeschichtliche Abhandlung – wenngleich die Geschichte der Mission aus der Perspektive eines ihrer Werke ausführlich dargestellt wird –, ihr analytischer Fokus lässt sie ebenso dem Feld der Disability History nahestehen. Den Grundannahmen dieses Forschungsfeldes folgend

- The European Journal of Development Research 18(3) (2006), 351–367
- 4 Folgende knappe Darstellungen zur Hildesheimer Blindenmission sind erwähnenswert. Zur Missionsgründerin Luise Cooper: Regina Viereck, *„Hier ist eine Liebesarbeit von Frauen an Frauen.“ Luise Cooper (1849–1931) Gründerin der Hildesheimer Blindenmission*, in: Töchter der Zeit. Hildesheimer Frauen aus acht Jahrhunderten, hg. v. Andrea Germer, Hildesheim 2008, 131–138; Bert Becker, *Luise Cooper*, in: Dictionary of Hong Kong Biography, hg. v. May Holdsworth & Christopher Munn, Hongkong 2012, 107f.; Eva-Maria Tegtmeyer, *LUISE COOPER. Ev.-luth. Missionsgründerin aus dem Alten Land*, in: Glockenschlag [Gemeindebrief von St. Nikolai, Borstel, und St. Matthias, Jork] 27(2) (2005), 10f.. Vgl. Gustav Crome, *An Luise Coopers Grabe*, in: Tsau-kwong 32(1) (1932), 4–10. Zu ihr wie auch zur Hildesheimer Blindenmission allgemein: Bernhard Ortman, *„Frauensolidarität“ und Religion – Spannungsfelder im Selbstverständnis einer werdenden Frauenmission in China*, in: Frauen und Zeiten. Frauen in der frühen Hermannsburger Mission und ihren Partnerkirchen im 20. Jahrhundert, hg. v. Jobst Reller, Berlin 2013, 109–136; R. G[erhard] Tiedemann, *Reference guide to missionary societies in China. From the 16th to the 20th centuries*, Armonk/NY, London 2009, 170f.; Deutscher Blindenverband, 259; Marie-Luise Tost, *Blindenmission – Anfänge, Entwicklungen, Zukunftsaufgaben*, Universität Hamburg [Hausarbeit zum 1. Staatsexamen, unveröffentlicht], 2007. Nicht-wissenschaftliche Publikationen zur Hildesheimer Blindenmission: Fritz Garbe, *„Tsau Kwong“*. *Kommet zum Licht. Aus der Geschichte der Hildesheimer Blindenmission in China*, Hildesheim 1968; Gisela Schulte, *Frauen tragen die Hälfte des Himmels. Hervorragende Frauen in der Arbeit der Hildesheimer Blindenmission. Aus dem Leben von Louise Cooper, Martha Postler und Wong Bo Oi*, Hildesheim 2000; Georg Haccius, *Hannoversche Missionsgeschichte. Insbesondere die Geschichte der Hermannsburger Mission von 1865 bis zur Gegenwart*, 3.2, Hermannsburg 1920, 533–541. Missionseigene oder -nahe Darstellungen: *Zum 50. Jubiläum der Hildesheimer-China-Blinden-Mission*, o.O. [1940]; Alwine Berg, *Das Heim der Ausgestoßenen in China. Gottes Durchhilfe in schwerer Zeit*, Hildesheim 1931; Hildesheimer Ev.-luth. Missionsverein für China, *Kurze Geschichte der deutschen Blindenmission in China*, Hildesheim ⁵1925; Agathe von Seelhorst, *Sieben Jahre Blindenmission in China*, Barmen 1917; Elisabeth Postler, *Schwester Martha Postler. Ein Frauenleben im Dienste der deutschen Blindenmission in China.*, Hamburg ²1908 [1907]; Luise Cooper, *Aus der deutschen Mission unter dem weiblichen Geschlechte in China. Zum Besten der blinden Chinesinnen*, Darmstadt ³1898 [1889]. Siehe auch die Website der Mission: <<http://www.h-bm.org>> (eingesehen am 09.04.2015). An gedruckten Primärquellen wurden in der vorliegenden Arbeit vor allem die Jahresberichte und die Missionsblätter der Hildesheimer Blindenmission analysiert. Vor dem Zweiten Weltkrieg trugen diese die Titel *Bericht der Deutschen Blindenmission unter dem weiblichen Geschlecht in China* (im Folgenden nach der ersten Verwendung zitiert als „Bericht“ mit vorangehender Nummerierung und

und analog zu den Grundannahmen der Gender Studies wird Behinderung in der vorliegenden Arbeit als ein soziales Konstrukt begriffen, das zwar körperliche Beeinträchtigungen zum Ansatzpunkt, seine Gestalt aber im Zuge gesellschaftlicher Diskurse erhalten hat.⁵ Begleitend zur missionsgeschichtlichen Herangehensweise wird im Folgenden am Fall der Hildesheimer Repräsentation ihrer Missionsklientel so dreierlei exemplarisch herausgearbeitet: Es wird, erstens, die historische Produktionsweise der Differenzkategorie Behinderung untersucht, während, zweitens, die Merkmale des aus dem Konstruktionsprozess entstandenen Produkts identifiziert werden, und, drittens, die Frage nach den Konsequenzen dieser Kon-

- nachstehender Jahreszahl) bzw. *Tsau-kwong*, teilweise mit dem Zusatz „*Komet zum Licht*“; nach dem Zweiten Weltkrieg wurden beide durch das Missionsblatt *Hildesheimer Blindenmission e.V.* ersetzt. All diese Publikationen sind im Hildesheimer Missionsarchiv zugänglich. Ein Überblick über weitere verwendete Primärquellen findet sich in der Bibliografie. Zudem wurden im Jahr 2013 20 narrative Interviews mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern sowie mit Personen aus dem Umfeld der Ebenezer School and Home for the Visually Impaired in Hongkong durchgeführt. Für nähere Erläuterungen zur Interviewmethodik s. Kapitel 3.
- 5 Die Disability History ist im letzten Jahrzehnt aus den Disability Studies hervorgegangen, s. Anne Waldschmidt, *Warum und wozu brauchen die Disability Studies die Disability History?*, in: Disability history. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung, hg. v. Elsbeth Bösl, Anne Klein & Anne Waldschmidt, Bielefeld 2010, 13–28: 16. Zu den Grundannahmen dieses Forschungsfelds, die auf den Poststrukturalismus und das Feld der Cultural Studies zurückgehen, vgl. Anne Waldschmidt, *Macht – Wissen – Körper. Anschlüsse an Michel Foucault in den Disability Studies*, in: Disability studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld, hg. v. Anne Waldschmidt & Werner Schneider, Bielefeld 2007, 55–77; Robert Gugutzer & Werner Schneider, *Der ‚behinderte‘ Körper in den Disability Studies. Eine körpersoziologische Grundlegung*, in: Disability studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld, hg. v. Anne Waldschmidt & Werner Schneider, Bielefeld 2007, 31–54; Ian Hacking, *Was heisst soziale Konstruktion? Zur Konjunktur einer Kampfvokabel in den Wissenschaften*, Frankfurt a.M. 1999. Ein instruktives bibliografisches Essay zur Disability History bietet: Catherine J. Kudlick, *Disability history: why we need another “other”*, in: The American Historical Review 108(3) (2003), 763–793. Vgl. außerdem: Elsbeth Bösl, Anne Klein & Anne Waldschmidt (Hrsg.), *Disability history. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung*, Bielefeld 2010; Carol Poore, *Disability in twentieth-century German culture*, Ann Arbor / MI ⁴2010 [¹2007]; Henri-Jacques Stiker, *A history of disability*, Ann Arbor / MI ⁴2002 [¹1999, französisches Original ¹1982]; Paul K. Longmore & Lauri Umanski (Hrsg.), *The new disability history. American perspectives*, New York u.a. 2001. Ebenso lohnend zur Körpergeschichte: Maren Lorenz, *Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte*, Tübingen 2000. Für die zugehörigen Disability Studies im Allgemeinen vgl.: Markus Dederich, *Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies*, Bielefeld 2007; Anne Waldschmidt & Werner Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld*, Bielefeld 2007. Für theologische Perspektiven vgl. Wolfgang Grünstäudl & Markus Schiefer Ferrari (Hrsg.), *Gestörte Lektüre. Disability als hermeneutische Leitkategorie biblischer Exegese*, Stuttgart 2012; Nancy L. Eiesland, *The disabled God. Toward a liberatory theology of disability*, Nashville/TN 1994. Das Thema ‚Mis-

struktion für die Missionsklientel gestellt wird.⁶ Einem ‚intersektionalen‘ Ansatz folgend, werden hierzu die Verflechtungen der Differenzkategorie Behinderung mit anderen Differenzkategorien wie Geschlecht, Alter, ‚Rasse‘ und Religion berücksichtigt.⁷ Mit diesem interdisziplinären theoretischen und methodischen Rahmen, der ebenso von Impulsen aus dem Feld des Postkolonialismus geprägt ist, orientiert sich die vorliegende Arbeit auch an den aktuellen Entwicklungen im Bereich der Interkulturellen Theologie, als deren „historischer Flügel“ sich Missionsgeschichte heute verstehen lässt.⁸

Im Fall der Hildesheimer Blindenmission gibt es zu einem solchen Vorgehen schon deshalb kaum eine Alternative, da, wie die Gründung durch eine Frau schon ahnen lässt, geschlechtsspezifischen Aspekten in ihrem Wirken große Bedeutung zukam – schließlich galt sie über weite Teile ihrer Geschichte als Frauenmissionsgesellschaft.⁹ So setzte ihre Gründung auch in der deutschen Frauenmissionsbewegung einen neuen Impuls: Einerseits begann die Hildesheimer „Liebesarbeit von Frauen an Frauen“, wie Cooper ihre Mission charakterisierte, zu einer Zeit, in

sion und Disability‘ ist kaum bearbeitet. Einen Einstieg zum Thema Blindenmission bietet: M. Miles, *Blind and sighted pioneer teachers in 19th century China and India (revised edition)*, 2011 <http://www.independentliving.org/files/miles201104Pioneer-Teach-Blind_v2.pdf> (eingesehen am 27.11.2013). Zur Christoffel Blindenmission: Armin Büttner, *Weitsicht und Umsicht. Die weltweite augenmedizinische Arbeit der Christoffel-Blindenmission von den Anfängen bis heute*, Universität Heidelberg [Diss.], 2003.

- 6 In meiner Unterscheidung von Konstruktionsprozess, -produkt und -konsequenz orientiere ich mich an Hacking, 65–67
- 7 Intersektionalität findet erst seit Kurzem in den deutschsprachigen Disability Studies Beachtung, vgl. Jutta Jacob, Swantje Köbsell & Eske Wollrad (Hrsg.), *Gendering disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht*, Bielefeld 2010, hier: 7. Zu Intersektionalität ohne expliziten Bezug zu den Disability Studies vgl. Gabriele Winker & Nina Degele, *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, Bielefeld 2010 [2009]; Kimberle Crenshaw, *Mapping the margins: Intersectionality, identity politics, and violence against women of color*, in: *Stanford law review* (1991), 1241–1299. Für ein Anwendungsbeispiel, das sich der historischen Diskursanalyse bedient, vgl. Katharina Walgenbach, *„Die weiße Frau als Trägerin deutscher Kultur.“ Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich*, Frankfurt/Main, New York 2005. Vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands habe ich mich entschlossen, den Begriff ‚Rasse‘ in einfache Anführungszeichen zu setzen. Den alternativen Begriff Ethnizität verwende ich bewusst nicht, da er eine Neutralität und Naturalität suggeriert, die die Aspekte des Konstruiertseins und der diskriminierenden Verwendung von ‚Rasse‘ verschleiern.
- 8 Klaus Hock, *Einführung in die Interkulturelle Theologie*, Darmstadt 2011, 52. Für nähere methodologische Erläuterungen s. Kap. 1.1.1. Weitere Hinweise zu theoretischem Rahmen und Methodik finden sich in den einleitenden Worten zu den Kapiteln 2.1 und 3, wo dieser spezielle Ansatz besonders zum Tragen kommt. Für eine zusammenfassende methodologisch fokussierte Darstellung meines Ansatzes, s. Bernhard Ortman, *Disability history and the Hildesheim Mission to the Blind in Hong Kong and China, 1889–1919: A new perspective on mission history*, in: *Bangalore Theological Forum XLVII(2)* (2015), 103–114
- 9 Zu den Verbindungen zwischen den Themen Postkolonialismus und Frauenmission, vgl. Henning Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart. Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen*, Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft 2, Gütersloh 2013, 348–352

der diese Bewegung den Schwung ihrer Anfangsjahre in den 1840ern längst verloren hatte. Andererseits lag die Missionsgründung noch vor dem allgemeinen Erstarken der Frauenmission in Deutschland zur Wende zum 20. Jahrhundert.¹⁰ Dennoch hat die Hildesheimer Blindenmission auch in der Forschung zur deutschen Frauenmission bislang kaum Beachtung gefunden. So eröffnen die folgenden Analysen der Hildesheimer Quellen auch in diesem Forschungsfeld neue Einblicke.¹¹

Nachstehend werden in den drei Bereichen Missionsgeschichte, *disability* und *gender* Entwicklungen aus über 100 Jahren vor ihren historischen Hintergründen verständlich gemacht und analysiert. Dieser zeitlichen Ausdehnung steht eine räumliche Begrenzung der Untersuchungen auf Hongkong gegenüber, den ältesten und auch lange bedeutendsten Standort der Hildesheimer Missionsarbeit, an dem das Werk der Hildesheimer Blindenmission in Form der Ebenezer School and Home for the Visually Impaired bis heute als Hongkongs einzige und inzwischen von der Mission unabhängige Blindenschule fortbesteht.¹² Um dem Kontext Hongkongs als ehemalige britische Kronkolonie gerecht zu werden, enden die folgenden Darstellungen mit dem Jahr 1997, als die Rückgabe Hongkongs an die

- 10 Doris Kaufmann, *Frauen zwischen Aufbruch und Reaktion. Protestantische Frauenbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, München, Zürich 1988, 135–142. Zitat: Luise Cooper, *Aus der deutschen Mission unter dem weiblichen Geschlechte in China. Zum Besten der blinden Chinesinnen*, Darmstadt 31898 [1889], 5
- 11 Zur deutschen Frauenmission mit einem Schwerpunkt auf China vgl. Mirjam Freytag, *Frauenmission in China. Die interkulturelle und pädagogische Bedeutung der Missionarinnen untersucht anhand ihrer Berichte von 1900 bis 1930*, Münster u.a. 1994; Vera Boetzing, „*Den Chinesen ein Chinese werden*“. *Die deutsche protestantische Frauenmission in China 1842–1952*, Stuttgart 2004. Darüber hinaus: Kaufmann; Christine Keim, *Frauenmission und Frauenemanzipation. Eine Diskussion in der Basler Mission im Kontext der frühen ökumenischen Bewegung (1901–1928)*, Münster 2005; Beate Eulenhöfer-Mann, *Frauen mit Mission. Deutsche Missionarinnen in China (1891–1914)*, Leipzig 2010; Kwok Pui-lan, *Chinese Women and Christianity 1860–1927*, Atlanta/GA 1992; Jane Hunter, *The gospel of gentility: American women missionaries in turn-of-the-century China*, New Haven u.a. 1984; Jobst Reller (Hrsg.), „*Die Mission ist weiblich*“. *Frauen in der frühen Hermannsburger Mission*, Berlin 2012; Jobst Reller (Hrsg.), *Frauen und Zeiten. Frauen in der frühen Hermannsburger Mission und ihren Partnerkirchen im 20. Jahrhundert*, Berlin 2013; Birthe Kundrus, *Weiblicher Kulturimperialismus. Die imperialistischen Frauenverbände des Kaiserreichs*, in: *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914*, hg. v. Sebastian Conrad & Jürgen Osterhammel, Göttingen 2004, 213–135; Ursula Baumann, *Protestantismus und Frauenemanzipation in Deutschland 1850 bis 1920*, Frankfurt, New York 1992; Ute Gause, *Kirchengeschichte und Genderforschung*, Tübingen 2006; Gertrud Wasserzug-Traeder, *Deutsche Evangelische Frauenmissionsarbeit. Ein Blick in ihr Werden und Wirken*, München 1927; Pastor Berlin, *Die Tätigkeit der deutschen Frauenwelt auf dem Gebiete der Heidenmission*, in: *Allgemeine Missions-Zeitschrift. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde* 41(8) (1914), 109–115; 168–174; 254–270; 305–314; 337–350
- 12 Ebenezer School and Home for the Visually Impaired, *Ebenezer's mission. A century of service*, in: *Ebenezer 100 anniversary book*, hg. v. Ebenezer School and Home for the Visually Impaired, Hongkong [1997], 4–6: 4

Volksrepublik China erfolgte.¹³ Dieser räumliche wie zeitlich Fokus erschien einerseits sinnvoll, da das Wirken der Hildesheimer Blindenmission hier erstmalig eingehend untersucht wird und dem Standort Hongkong in ihrer Geschichte solch große Bedeutung zukommt; andererseits lassen sich auf diese Weise am Beispiel der Ebenezer-Schule Entwicklungen im Detail studieren, die für Missionschulen im Allgemeinen als charakteristisch gelten können, wie das Phänomen der fortschreitenden Säkularisierung bei zunehmender Professionalisierung.¹⁴ Von einer Ausdehnung der Untersuchungen auf spätere Arbeitsfelder der Hildesheimer Blindenmission wurde aus diesen Gründen abgesehen. So sei hier lediglich darauf hingewiesen, dass die Missionsleitung Mitte der 1960er Jahre begann, die Missionsarbeit auf weitere Standorte in Asien auszuweiten, sodass sich die heutigen Arbeitsgebiete, neben der historisch gewachsenen Verbindung nach Hongkong, auf Taiwan, Indonesien, China, Myanmar und die Philippinen erstrecken.¹⁵

Die folgenden Ausführungen zum Hildesheimer Wirken in Hongkong gliedern sich in drei Hauptteile: den historischen Kontext, aus dem die Hildesheimer Blindenmission hervorging (Kapitel 1); das frühe Wirken von der Missionsgründung bis zum Jahr 1951, als der Mission nach anfänglicher Expansion im Gefolge zweier Weltkriege und der Machtübernahme der Kommunisten in China nichts als die ausgeplünderte Ebenezer-Schule in Hongkong blieb (Kapitel 2);¹⁶ und das sich daran anschließende spätere Wirken bis zum Jahr 1997, das von einem Aufschwung der Missionsarbeit in Hongkong unter dem Einfluss der Kolonialregierung bei zunehmendem Kontrollverlust aufseiten der Hildesheimer Missionsleitung gekennzeichnet war (Kapitel 3).

Im ersten Teil geht der eigentlichen Darstellung und Analyse der Hildesheimer Missionsarbeit zunächst eine Darlegung des kolonial- und missionsgeschichtlichen Kontexts des 19. Jahrhunderts voraus (1.1 und 1.2). Vor diesem Hintergrund werden in Kapitel 1.3 die Charakteristika der Hildesheimer Missionsarbeit verständlich gemacht: ihr Wesen als Frauen- und als Blindenmission werden ebenso beleuchtet wie Verbindungslinien zur ärztlichen Mission. Dies führt zur Analyse des frühen Hildesheimer Wirkens im zweiten Teil. Als Zugang wurde dort der spezielle Missionsansatz gewählt, den die Hildesheimer Blindenmission verfolgte (2.1). Sowohl der karitative als auch der pädagogisch-erzieherische As-

13 Steve Tsang, *A modern history of Hong Kong*, Hongkong ²2007 [¹2004], 269

14 Vgl. Peter Tze Ming Ng, *From "cultural imperialism" to "cultural exchange:" Christian higher education in China revisited*, in: *Christian mission and education in modern China, Japan, and Korea. Historical studies*, hg. v. Jan A. B. Jongeneel u.a., Frankfurt a.M. u.a. 2009, 43–53; Gael Graham, *Gender, culture, and Christianity. American Protestant mission schools in China, 1880–1930*, New York u.a. 1995; Jun Li, *Christianity and education in Asia*, in: *The Oxford handbook of Christianity in Asia*, ed. by Felix Wilfred, Oxford 2014, 315–326; Jessie G. Lutz, *Introduction*, in: *Pioneer Chinese Christian women. Gender, Christianity, and social mobility*, hg. v. Jessie G. Lutz, Bethlehem/PA 2010, 315–323

15 Brief an Maltusch vom 28.02.1964, HBMA, AH Krt 5, 17 AH; *Projekte der HBM*, Website Hildesheimer Blindenmission <<http://www.h-bm.org/de/projekte.html>> (eingesehen am 24.01.2013)

16 Alwine Berg, *Liebe Missionsfreunde!*, in: Hildesheimer Blindenmission e.V. 1951(4)

pekt ihres Wirkens werden hierbei beleuchtet. Hinsichtlich des karitativen Missionsansatzes wird u.a. herausgearbeitet, inwiefern sich dieser aus der Biografie der Missionsgründerin ergab (2.1.1) und in welcher Beziehung er zur Hildesheimer Repräsentation der Missionsklientel stand (2.1.2). Hinsichtlich des pädagogisch-erzieherischen Ansatzes wird in Kapitel 2.1.3 dessen Bedeutung für das Wesen der Hildesheimer Blindenmission als Frauenmission aus verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert. Dem folgt in Kapitel 2.2 eine Darstellung der praktischen Ausgestaltung der beiden Ansätze im Rahmen des Heim- und Schulbetriebs (2.2.1.1 und 2.2.1.2). Damit verbunden wird thematisiert, wie der Hildesheimer Missionsansatz und die ihm zugrundeliegenden Konstruktionen in der Lebenswelt der Missionsklientel Wirkung zeigten (2.2.1.3). Den Abschluss der Darstellungen zum frühen Wirken der Hildesheimer Blindenmission bildet ein Überblick zur weiteren Entwicklung der Missionsarbeit in der bewegten Zeit vom Anfang bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts (2.2.2).

Das spätere Wirken in Hongkong, dessen Darstellung im dritten Teil folgt, wird über den grundlegenden Wandel erschlossen, den die Ebenezer-Schule nach dem Zweiten Weltkrieg durchlief. Dabei wird in Kapitel 3.1 zunächst herausgestellt, welche Rolle lokalen Akteuren und Strukturen in dem Wandlungsprozess zukam: Einer Darlegung der gewandelten sozialpolitischen Rahmenbedingungen in Hongkong (3.1.1) folgend, wird insbesondere die Rolle der Kolonialregierung (3.1.2) wie auch die Rolle der Schülerschaft in der Umgestaltung Ebenezers beleuchtet (3.1.3). Dies wird in Kapitel 3.2 durch Ausführungen zur Hildesheimer Perspektive ergänzt. Der Umgang der Mission mit der Umgestaltung ihres Werkes wird anhand verschiedener Anpassungen verdeutlicht, die sie in ihrem späteren Wirken in Hongkong vornahm, sowohl auf der Ebene ihrer Repräsentation der Missionsklientel (3.2.1) als auch hinsichtlich der späteren Gestalt des religiös-missionarischen Wirkens in Hongkong (3.2.2). Den Abschluss bildet eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 4.¹⁷

17 Es sei noch darauf hingewiesen, dass im Folgenden die Standardumschrift für chinesische Namen und Begriffe (*Hanyu Pinyin*) genutzt wird. Bei Ortsnamen werden die modernen Bezeichnungen verwendet. In einigen Fällen werden die geläufigsten Bezeichnungen oder Namen gebraucht: z.B. „Sun Yat-sen“ (dialektale Aussprache), „Konfuzius“ (latinisiert) und „Vertrag von Nanking“, wobei in letzterem Fall bei der ersten Verwendung der heutige Ortsname in Klammern angegeben wird. Bei Personengruppen finden geschlechterinklusive Schreibweisen keine durchgängige Verwendung. Stattdessen wird dem üblichen Sprachgebrauch gefolgt. Die inklusive Schreibweise (z. B. Schülerinnen und Schüler) wird nur da verwendet, wo es wirklich um Individuen in ihrer Geschlechterdifferenz geht, nicht um den Typus, der im Deutschen zumeist durch die maskuline Form bezeichnet wird.